

Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft

71. Jahrg. Nr. 5. — Abteilung A (Vereinsnachrichten), S. 121–128 — 4. Mai

Sitzung am 11. April 1938.

Vorsitzender: A. Stock, Präsident.

Am 11. März verschied in Zürich im Alter von 73 Jahren der ehemalige Direktor des Werkes Elberfeld und späteres Aufsichtsratsmitglied der I.-G. Farbenindustrie A.-G., Dr. phil. Dr.-Ing. E. h.

ROBERT EMANUEL SCHMIDT.

Mit ihm wurde eine der markantesten und originellsten Persönlichkeiten aus der Frühzeit der deutschen Farbenindustrie, ein Pionier am Aufbau der Alizarinfarbstoffe, zu Grabe getragen.

Schmidt wurde am 23. Dezember 1864 in Kolmar im Elsaß geboren. Von 1881—1884 arbeitete er am Polytechnikum in Zürich, darauf unter Wislicenus als Assistent an der Universität Zürich und wurde dort unter Lunge im Januar 1887 mit einer Arbeit: „Über die Laccainsäure, den Farbstoff des Lac-dye“ promoviert.

Am 15. Februar 1887 trat er in die Farbenfabriken Friedrich Bayer & Co. in Elberfeld ein, wo er sich dem Anthrachinongebiet zuwandte.

Seine großen Erfolge auf diesem Gebiet verdankt Schmidt in erster Linie seiner glänzenden Beobachtungsgabe und seiner hervorragenden Experimentierkunst. Mit diesen Eigenschaften ausgerüstet, stellte er eine Fülle von neuen technisch wichtigen Anthrachinonderivaten her, klärte ihre Konstitution auf und fand die besten Darstellungsmethoden für sie. Er verfeinerte und erweiterte ferner die anfänglich noch recht primitiven Untersuchungsmethoden, indem er z. B. der Verwendung von Mikroskop und Spektroskop die größte Aufmerksamkeit zuwandte.

Als Dr. Schmidt das Studium der Anthrachinonderivate aufnahm, waren nur die einfachsten Di- und Trioxanthrachinone, wie Alizarin und Purpurin, bekannt. Nach zwei Hauptmethoden, mit hochprozentigem Oleum allein und in schwefelsaurer Lösung mit anderen Oxydationsmitteln, besonders Braunstein, führte er weitere Oxygruppen, bis zu 6, in das Anthrachinonmolekül ein, wobei zum ersten Male die Borsäure, deren Anwendung bei seinen Arbeiten sich als so fruchtbringend herausstellen sollte, eine bedeut-

same Rolle spielte. Diese Arbeiten führten zur Darstellung zahlreicher in größtem Maßstabe in der Färberei verwendeter Beizenfarbstoffe, z. B. von Alizarin-Bordeaux und den vielen Alizarincyanin-Marken.

Untersuchungen über die Reduktion von Nitroanthrachinonen, wobei die Verwendung einer Auflösung von Schwefel in Oleum sehr erfolgreich war, führte schließlich auch zu sauerfärbenden Wollfarbstoffen, nämlich der wichtigen Klasse der Alizarinsaphirole und des Emeraldols.

Durch Einführung von Arylidoresten in Anthrachinonderivate und nachherige Sulfierung gelangte Dr. Schmidt zu einer Reihe außerordentlich echter und technisch wertvoller Farbstoffe, als deren hervorragendste Vertreter das Alizarinblauschwarz und die Alizarincyaningrün-Marken genannt seien.

Einen neuen mächtigen Anstoß erhielt die Entwicklung der Anthrachinonfarbstoffe, und zwar diesmal auch der Küpenfarbstoffe, durch die Einführung von Sulfogruppen in die α -Stellung des Anthrachinons mittels Oleums bei Gegenwart von Quecksilber, wodurch Schmidt eine Reihe sehr wichtiger Zwischenprodukte — außer den Sulfosäuren und ihren Derivaten selbst z. B. die α -Halogen-, -Amino- und -Alkyldo-anthrachinone — für die Technik leicht zugänglich gemacht hat.

Anschließend daran entwickelte sich unter seiner Leitung und persönlichen Mitarbeit u. a. auch der Ausbau der Gruppe der Anthrachinon-Küpenfarbstoffe, die zuerst unter dem Namen der Algolfarbstoffe große technische Bedeutung erlangten und von denen weitaus die meisten in die Reihe der echten Küpenfarbstoffe, nämlich in das bekannte Indanthrensortiment übernommen wurden.

Charakteristisch ist für Schmidt, daß er, als er 1921 in den Aufsichtsrat eingetreten war, sich mit geradezu jugendlichem Eifer wieder der rein wissenschaftlichen Tätigkeit im Laboratorium zuwandte. Jetzt konnte er frei von anderen Amtspflichten sich ganz seiner Leidenschaft hingeben, chemische Reaktionen mit größter Liebe bis ins kleinste zu verfolgen, und auch hierbei hat es ihm nicht an technischen Erfolgen gefehlt.

In Würdigung seiner Verdienste wurde ihm u. a. vom Verein Deutscher Chemiker die Liebig-Denk Münze, von der Society of Dyers and Colourists die Perkin-Medaille und von der Technischen Hochschule Zürich die Würde des Dr.-Ing. E. h. verliehen.

Unserer Gesellschaft gehörte er 54 Jahre lang an.

Am 13. März 1938 starb Geheimrat

ADOLF HAEUSER,

der unserer Gesellschaft fast vierzig Jahre angehörte. Wir verdanken Hrn. Duden die folgenden Gedenkworte.

Es ist ungewöhnlich, daß an dieser Stelle eines Nichtchemikers gedacht wird. Es ist aber auch eine ungewöhnliche Persönlichkeit, deren Lebenswerk der Tod kurz nach Beendigung des achtzigsten Lebensjahres ein Ziel gesetzt hat. Vielen von uns steht Haeusers stattliche Erscheinung lebendig vor Augen, kraftvoll und geschlossen, ungebeugt bis ins hohe Alter, mit lebhaftester Anteilnahme an allem, was unsere Tage bewegt.

Er kannte — seinem Studium nach Jurist — keine einengenden Berufsgrenzen; vielmehr war ihm von jeher ein Zug zum Ganzen eigen. Sein Werk sollte bewußt über den engeren Pflichtenkreis hinaus der Allgemeinheit dienen. Eine so angelegte Natur findet in der industriellen Tätigkeit eines großen Werkes einen ausgezeichneten Ausgangspunkt für ihre Veranlagung. Sie führt fast von selbst zunächst zu kommunaler Mitarbeit im engeren Bezirk der Heimat, darüber hinaus zu Betätigung für das Land in maßgebenden politischen und wirtschaftlichen Körperschaften. Untrennbar sind weiter mit ihr verbunden soziale Aufgaben: Fürsorge für die Werksangehörigen, Verkehrsfragen, Wohnungspolitik und tätige Mitwirkung auf dem großen Gebiet der staatlichen Sozialversicherungen. Und wenn sich dann auf so großem Felde ein warm empfindendes Herz mit scharfem kritisch prüfenden Verstande verbindet, wie es bei Haeuser der Fall war, so ist das Lebenswerk des Mannes eine reiche Ernte von wertvollen Früchten.

Mit der Chemie verband sich Adolf Haeuser, als er 1889 von der Staatsanwaltschaft in Wiesbaden als Rechtsberater zu den Höchster Farbwerken übersiedelte, nachdem er zur Vorbereitung seiner neuen Tätigkeit zwei Semester in Bonn bei Kekulé Vorlesungen gehört hatte. Die klaren Richtlinien dieses großen Baumeisters der Chemie beeindruckten ihn — wie er gern erzählte — außerordentlich, und in der Kleinarbeit, mit der er bald als Patentanwalt des Werkes zu tun hatte, blieben ihm, der sich manchmal als junger Chemiker fühlte, die einprägsamen Benzolformeln ein sicherer Halt. Die deutsche Reichspatentgesetzgebung zählte damals erst zwölf Jahre. Es war gerade für die Chemie von großer Bedeutung, daß sie lebendig und anpassungsfähig der Entwicklung der Technik folgte. Hierbei hat Haeuser, der bald die Leitung des Patentausschusses des „Vereines zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie“ übernahm, führend mitgearbeitet. Der Verfahrensschutz wurde scharf herausgearbeitet, in welchem im Gegensatz zu Bestimmungen anderer Länder ein starker Antrieb zum Fortschritt für unsere Industrie lag. Ein kritisches Prüfverfahren von der Anmeldung bis zur endgültigen Erteilung des Patentbeschlusses sichtet Wertloses von Brauchbarem. Dazu traten das Warenschutzrecht und wichtige internationale Rechtsbestimmungen — alles in allem ein Gebiet von lebendigster Bedeutung für die wissenschaftlich-technische Forschung und für die Stellung der deutschen Chemie in der Welt.

Eine solche Tätigkeit mußte Haeuser mit der Forschung in engste persönliche Berührung bringen. Je mehr er im Zug der Jahre an die Spitze des Höchster Werkes trat, um so mehr konnte er sich der Förderung der wissenschaftlichen Arbeit annehmen, die in jenen Jahren über das Gebiet der Farben und der Pharmazie hinaus immer neue Probleme angriff. Das Verständnis, das Haeuser weitausschauenden Aufgaben entgegenbrachte, das Vertrauen aller Bearbeiter auf seinen Gerechtigkeitssinn, seine Ratschläge bei organisatorischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten wurden für manchen Erfolg auf neuen Gebieten von wesentlicher Bedeutung. Zumal in den Kriegsjahren lag in erster Linie bei ihm die Entscheidung, wo die technischen Kräfte und Mittel des Werkes einzusetzen waren. Über das Werk Höchster hinaus war er in gleichem Sinn als Vorsitzender des „Vereines zur Wahrung“ tätig, wenn unter Leitung Emil Fischers ein engerer Kreis führender Fachgenossen über Dringlichkeit und Ausführbarkeit der sich drängenden Erfordernisse der Kriegswirtschaft zu entscheiden hatte. Er-

innert sei an die Carbid- und Kalkstickstoff-Industrie, an die Salpetersäureerzeugung, an die Acetongewinnung für die Kautschukherstellung, an die neuen Gärungsprozesse, die damals technisch gestaltet wurden, usw.

Unvergessen bleibt es Haeuser auch, wie er nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges in den schweren Jahren der Besetzung mit fester Hand die politischen und sozialen Wirren meisterte und den Wiederaufbau einleitete. Als dieser dann unter Führung Duisbergs in den Zusammenschluß der größten chemischen Werke auslief, nahm Haeuser hieran tätigsten Anteil; war dies doch eine Entscheidung, welche für die Entwicklung unserer Industrie und auch der chemischen Wissenschaft von ausschlaggebender Bedeutung werden mußte. Auch in den Unterstützungsgesellschaften, mit denen die Industrie, wiederum unter Duisbergs Führung, unserer bedrängten Wissenschaft beisprang, arbeitete Haeuser freudig mit.

Er hat seinen Namen in die Geschichte der deutschen Chemie eingezeichnet, und diese wird des charaktervollen, aufrechten deutschen Mannes stets mit tiefer Dankbarkeit gedenken.

Am 17. März 1938 starb in Halle nach längerem Kranksein der o. Professor für Pharmazie und Nahrungsmittelchemie an der Universität Breslau, Dr.

C. A. ROJAHN.

Hr. K. Ziegler teilt uns mit:

Rojahn stammte aus Duisburg, wo er am 23. November 1889 geboren wurde. Er studierte an der Universität Marburg, an der Technischen Hochschule Braunschweig und an der Universität Rostock Pharmazie und Nahrungsmittelchemie. Seine Promotion erfolgte 1916 an der zuletzt genannten Hochschule. Rojahns akademische Laufbahn begann im Jahre 1919 in einer Assistentenstelle am Pharmazeutischen Institut der Universität Frankfurt a. M., in der er bis 1923 wirkte. Er habilitierte sich dann im selben Jahre für Pharmazie und Nahrungsmittelchemie an der Technischen Hochschule Braunschweig.

Im Jahre 1927 erhielt Rojahn seinen ersten Ruf als Nachfolger von Autenrieth nach Freiburg i. Br., woselbst er zum a. o. Professor ernannt wurde. Seine wissenschaftlichen Leistungen fanden bald eine weitere Anerkennung: Schon ein Jahr später berief ihn das Preußische Ministerium auf das planmäßige Extraordinariat für Pharmazie und Nahrungsmittelchemie an der Universität Halle.

An dieser Hochschule hat Rojahn sehr viel für die Entwicklung und Besserstellung seines Faches getan. Auf sein Betreiben hin wurde die Pharmazie in Halle unter gleichzeitiger Ernennung ihres Vertreters zum Ordinarius selbständig. Die Ungunst der Verhältnisse gestattete es¹ leider nicht, ein in seinem Umfange der Schaffenskraft und der Bedeutung Rojahns angemessenes neues Pharmazeutisches Institut zu errichten. So wurde das Pharmazeutische Institut durch Abtrennung von Räumen des Chemischen Instituts geschaffen. Die bescheidenen zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten hat Rojahn mit großem Geschick zu einem kleinen Musterinstitut ausgestaltet. Er hat alles aus den gegebenen Verhältnissen herausgeholt, was sich nur irgendwie machen ließ.

In Halle hat Rojahn fast zehn Jahre lang sehr erfolgreich gewirkt. Das Institut konnte oft die Menge der Studierenden und Mitarbeiter kaum fassen. Rojahn fühlte sich seiner wissenschaftlichen Einstellung nach betont als Pharmazeut, und so ist die Mehrzahl seiner Arbeiten Problemen von Bedeutung für die Heilkunde gewidmet. Rojahn war besonderer Fachmann auf dem Gebiete der Ermittlung der Zusammensetzung von pharmazeutischen Spezialitäten und Heilmitteln. Er hat — auch publizistisch — einen unbeirrbaren Kampf gegen minderwertige pharmazeutische Zubereitungen geführt und sich in dieser Weise unzweifelhaft ein großes Verdienst um die Pflege der Volksgesundheit erworben. Doch waren ihm auch rein chemische Problemstellungen nicht fremd. Es sind — vor allem aus seinen jüngeren Jahren — auch bemerkenswerte rein chemische Arbeiten bekannt geworden, z. B. solche über Pyrazolderivate.

Rojahn ist auch literarisch hervorgetreten. Er war seit 1924 Herausgeber der Jahresberichte der Pharmazie und hat eine Reihe in der Apothekerschaft wohlbekannter Bücher geschrieben.

Die letzten Jahre der Tätigkeit Rojahn's in Halle und damit auch seine letzten Lebensjahre waren leider von manchen Sorgen getrübt: Es wurde bekannt, daß die Pharmazie von der Universität Halle im Zuge der allgemeinen Hochschulplanung verschwinden sollte. Der Gedanke, daß das, was er in Halle geschaffen hatte, keinen Bestand haben würde, ist Rojahn nahegegangen. Auch die längere Zeit über seinem persönlichen Schicksal schwebende Ungewißheit hat ihn niedergedrückt.

Im Sommer 1937 erhielt er einen Ruf nach Teheran, den er aber ablehnte. Wenige Monate später hatte er dann die Genugtuung, daß ihm auch die Heimat eine seiner würdige neue und größere Wirkungsstätte darbot: Er wurde zu Weihnachten 1937 als Ordinarius nach Breslau berufen. Diese erfreuliche Nachricht erreichte ihn bereits auf dem Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Rojahn ist, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, viel zu früh hingeschieden. Er hätte der Deutschen Pharmazeutischen Chemie noch vieles zu geben vermocht.

Am 20. März d. Js. verschied in Düsseldorf der frühere Professor der Eisenhüttenkunde an der Technischen Hochschule in Aachen und erste Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. phil., Dr.-Ing. E. h., Dr. mont. E. h.

FRITZ WÜST.

Der jetzige Leiter und Schöpfer des Instituts in seiner heutigen muster-gültigen Form, Hr. F. Körber, schildert uns im folgenden Leben und Wirken seines Vorgängers.

Wüst wurde am 8. Juli 1860 in Stuttgart geboren. An der Technischen Hochschule seiner Vaterstadt und später an der Universität Freiburg widmete er sich dem Studium der Chemie, das er mit der Promotion zum Dr. phil. im Jahre 1886 abschloß. In seiner ersten Stellung bei seinem heimatlichen Hüttenwerk Wasseralfingen kam er mit der eisenhüttenmännischen Praxis in innige Berührung, die für seine ganze spätere Entwicklung entscheidend wurde. Damals schon erkannte er, daß für eine Vervollkommnung und schnellere Entwicklung der bis dahin im Grunde auf handwerklicher Grundlage aufgebauten hüttenmännischen Technik eine Heranziehung der Wissen-

schaft, der Chemie und Physik und späterhin besonders der physikalischen Chemie, von maßgebender Bedeutung sein müsse. Dieser Gedanke wurde richtungbestimmend für seine weitere Lebensarbeit, als er im Jahre 1891 als Lehrer an der Staatlichen Hüttenschule in Duisburg zur Lehr- und Forschungstätigkeit übergang. Sein großer Plan, die Ausbildung des hüttenmännischen Nachwuchses auf wissenschaftliche Erkenntnisse und Arbeitsweisen zu begründen, in ihm den Sinn für wissenschaftliche Forschung und deren richtige Bewertung auch für die technische Entwicklung zu wecken, konnte sich aber erst dann auswirken, als er im Jahre 1900 auf den Lehrstuhl der Eisenhüttenkunde an der Technischen Hochschule in Aachen berufen wurde. Diese Jahre fruchtbarster Tätigkeit sind hervorstechend gekennzeichnet durch die völlige Neugestaltung des hüttenmännischen Unterrichts und die Schaffung von Forschungsmöglichkeiten in der Errichtung des großangelegten Eisenhüttenmännischen Instituts. Daß diese Pläne nur unter Überwindung stärkster Widerstände und Vorurteile zur Durchführung kommen konnten, wird verständlich, wenn man bedenkt, daß hier zum ersten Male für einen Grundstoff, das Eisen, eine organisatorische Zusammenfassung von Arbeitsweisen aller in Frage kommenden naturwissenschaftlichen Lehrgebiete unter einheitlicher Leitung und Zielsetzung zur Tat geworden ist. Ausgerüstet mit den so erkämpften Hilfsmitteln, nahm Wüst die vielseitigsten Probleme der hüttenmännischen Praxis, der metallurgischen Prozesse des Hochofens, des Stahlwerks, der Gießerei, der mechanisch-technologischen Verarbeitung, der stoffkundlichen Prüfung und Erforschung der chemischen, physikalischen und mechanischen Eigenschaften von Stahl und Eisen in Angriff, um mit Hilfe der neuzeitlichen Arbeitsweisen und Erkenntnisse der naturwissenschaftlichen Forschung Klärung und Fortschritt zu schaffen. Wollte man einzelne Arbeiten oder Aufgabenkreise hier besonders hervorheben, so würde man Gefahr laufen, daß seine umfassende Einstellung zu der Gesamtheit der hüttenmännischen Probleme beeinträchtigt erscheinen könnte.

Als im Jahre 1917, mitten im Ringen des Weltkrieges, die maßgeblichen staatlichen Behörden und Vertretungen der Eisenindustrie sich in dem Entschluß vereinigten, ein von Lehrtätigkeit gänzlich entlastetes Institut zu schaffen, das nur der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete von Eisen und Stahl dienen sollte, war die Frage nach dem für den Aufbau und die Leitung geeigneten Manne bald zugunsten von Wüst entschieden. Dank seiner großen organisatorischen Begabung und seinem scharfen Blick für die Notwendigkeiten der Technik schuf er unter Überwindung der vielerlei Schwierigkeiten, die Kriegs- und Nachkriegszeit mit sich brachten, dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung als sein erster Direktor eine Organisation, die sich bis auf den heutigen Tag bewährt hat; der Aufbau des Instituts, das er bis zum Ende des Jahres 1922 geleitet hat und an dem er auch noch in den Jahren seines wohlverdienten Ruhestandes mit seinem ganzen Herzen hing, bedeutete für ihn die Krönung seiner Lebensarbeit.

Wie bei den deutschen Eisenhüttenleuten Wüst als der Altmeister der wissenschaftlichen Eisenhüttenkunde in lebendiger Erinnerung bleiben wird, gebührt ihm auch im Kreise der Chemiker, der Kollegen seines ursprünglichen Fachgebietes, ein ehrendes Andenken, ihm, dessen Lebensarbeit dahin zielte, naturwissenschaftlicher Forschung und Erkenntnis, insbesondere der Chemie und physikalischen Chemie, den Weg in ein großes technisches Fachgebiet zu erschließen.

Als Mitglieder treten der Gesellschaft wieder bei:

- Hr. Baerlocher, Dr. G. O., Külzerstr. 4a, Berlin-Steglitz.
 „ Zetzsche, Prof. Fritz, Nassauische Str. 26, Berlin-Wilmersdorf.
 „ Heller, Dr. Hans, Hohenzollernstr. 27, Berlin-Zehlendorf.

Als Mitglieder werden aufgenommen die in der Sitzung vom 14. März 1938 Vorgesprochenen, deren Namen auf Seite 116 von Teil A der „Berichte“ [1938] veröffentlicht sind.

Als Mitglieder werden vorgeschlagen:

- Hr. Froning, H. B., University of Notre Dame, P. O. Box 146, Notre Dame (Indiana) (durch R. Adams und F. Whitmore).
 .. Lutz, Dr. Herm., Rheinstr. 163, Neuwied (Rh.) (durch H. Wieland und L. Kalb).
 .. Kraus, Dr. habil. Otto, Neuhauserstr. 51, München (durch G. Scheibe und W. Hieber).
 .. Meppen, Dr.-Ing. Berndt, Wörthstr. 1, Oranienburg b. Berlin (durch B. Hupfer und E. v. Mühlendahl).
 .. Kohl, Dr.-Ing. Jul., Dorotheenstr. 35, Berlin NW 7 (durch M. Pflücke und W. Rakow).
 .. Heicken, Dr. Karl, Föhrrerstr. 2, Berlin N 65 (durch W. Merz und W. Rakow).
 .. Waldeland, Dr. C. A., c/o. Luther College, Decorah, Iowa (USA) (durch K. Thomas und H. Harrassowitz).
 .. Anderton, R. S., 20, Waldegrave Road, Ealing, London W 5 (England) (durch J. Kenyon und R. Weidenhagen).
 .. Turula, Dipl.-Ing. Paul, Kammergasse 8, Freising (durch H. Fischer und W. Siedel).
 .. Laubereau, Dipl.-Ing. Otto, Kolberger Str. 11, München (durch H. Fischer und W. Siedel).
 .. Hollatz, Dr. Gerh., Witteringstr. 2, Essen (durch O. Hahn und C. Mannich).

Für die Bücherei sind als Geschenke eingegangen:

3683. Charrier, G. Guida *All'Analisi Chimica Quantitativa*. 3. Ed. Torino 1938.
 2826. Verein Deutscher Chemiker. *Vom Wasser*. XII. Band 1937. Berlin 1938.

Neuanschaffungen der Bücherei:

3691. Baldwin, Ernest. *An introduction to comparative biochemistry*. Cambridge 1937.
 3686. Bickel, Adolf. *Die Brotnahrung des deutschen Volkes und seines Heeres in der Wirkung ihrer Eiweiße auf die Energetik des Zwischenstoffwechsels*. Leipzig 1937.
 3682. Curie, Eve. *Madame Curie haar Leven en Werk*. den Haag 1938.
 3685. Fuchß, Heinrich, Bruns, Hayo und Haupt, Hugo. *Die Bleivergiftungsgefahr durch Leitungswasser*. Dresden-Leipzig 1938.
 3517. George, Heinz. *Kautschuk*. (Wandlungen in der Weltwirtschaft. Hrgb. von Hermann Schumacher. Heft 9.) Leipzig 1938.
 1992. Grassmann, W. *Handbuch der Gerbereichemie und Lederfabrikation*. I. Band: Die Rohhaut und ihre Vorbereitung zur Gerbung. 2. Teil: Die Wasserwerkstatt. Wien 1938.
 3690. Holmes, Eric. *The metabolism of living tissues*. Cambridge 1937.

3687. Klemenc, Alfons. Die Behandlung und Reindarstellung von Gasen. Leipzig 1938.
3688. Krczil, Franz. Technische Adsorptionsstoffe in der Kontaktkatalyse. Leipzig 1938.
2539. Kurz, Heinz und Schuster, Fritz. Koks. Ein Problem der Brennstoffveredlung. (Chemie und Technik der Gegenwart. Hrgb. von Carlsohn, H. XVII. Bd.) Leipzig 1938.
3680. Norman, A. G. The biochemistry of cellulose the polyuronides lignin & C. Oxford 1937.
3681. Ruhemann, M. and B. Low temperature physics. Cambridge 1937.
3684. Schikorr, Gerhard. Die Bestimmung der Korrosionsbeständigkeit der Metalle. (Beiträge zur Wirtschaft, Wissenschaft und Technik der Metalle und ihrer Legierungen. Heft 4.) Berlin 1938.
1321. Walther, C. Motortreibmittel. (Technische Fortschrittsberichte. Fortschritte der chem. Technologie in Einzeldarstellungen. Band 41.) Dresden-Leipzig 1937.

In der Sitzung wurde folgender Vortrag gehalten:

F. Zetsche: Nachweis der Carbonsäuren mit Hilfe der Carbodiimide.

Der Vorsitzende:
A. Stock.

Der Schriftführer:
R. Weidenhagen.